

Punkte haben sich wohl alle Ausleger zu gemeinsamer Deutung vereinigt, daß es die Lehre Christi ist, die im Gottesstaat Gestalt gewonnen hat...“⁶
 „Der Gottesstaat als Schriftdenkmal ist die Enthüllung des Glaubens an den fortlebenden Leib Christi, zu der sich Augustinus der Heilige auf der Höhe seiner viel erprobten geistigen Schaffenskraft entschlossen hat“.⁷

Zeitbericht

Die Landwirtschaft im Staate Israel — Israels Handel und Industrie — Südamerika und das deutsche Auslandsvermögen — Protestantismus in Kolumbien

Die Landwirtschaft im Staate Israel. Erste Voraussetzung für eine landwirtschaftliche Erzeugung ist überall das Wasser. Die Niederschläge sind im Lande Israel verhältnismäßig reichlich. Es regnet z. B. in Jerusalem ebensoviel wie in den meisten Gegenden Frankreichs (650 mm). In den Gegenden zur Wüste hin, so z. B. in Berseba, erreicht die Regenmenge nur 150 mm, das entspricht etwa jener der algerischen Hochflächen. Was noch bedeutsamer ist: die Niederschläge verteilen sich zeitlich sehr schlecht; zwischen Mai und Oktober fällt gewöhnlich kein Tropfen. Dieser mißliche Umstand wird von der Natur insofern gemildert, als die Kalkfelsen dort das Wasser rasch aufsaugen und so sein Verdunsten verhindern. Später kann es dann aus den Brunnen gewonnen werden. Die Erde Palästinas ist nicht mehr wie einst: feindliche Einfälle und Kriege, die sich seit Jahrhunderten über das Land hinwegwälzten, haben auch den Boden verwüstet. Erosion hier, Versumpfung dort haben das Ihrige getan.

Seit 1948 bemüht sich Israel die landwirtschaftliche Erzeugung wieder in Gang zu bringen und zu verbessern. Innerhalb fünf Jahren hat sich die bebaute Bodenfläche von 165000 ha auf 400000, die bewässerte Fläche von 29000 ha auf 59000 ha vergrößert. Diese letztgenannte soll sich innerhalb 10 Jahren auf 250000 ha ausdehnen. Um den Boden ertragreich zu machen, bedarf es meist harter Arbeit. Oft muß er entsteint, geebnet und künstlich berieselt werden. Im Negeb, einer wüstenhaften Landschaft bei Jaffa, findet sich zwar auch ein ausgezeichnete Lößboden, aber ihm fehlt die Feuchtigkeit. Um ihn zu bewässern und urbar zu machen, wurde eine Rohrleitung von 130 km Länge gelegt, die das Wasser von den Quellen des Yarkon bei Tel Aviv herbeiführt. Vor dem Kriege mit den Arabern hatten Fachleute aus dem Tennesseetal einen großartigen Bewässerungsplan entworfen: die Wasser des Mittelmeeres sollten durch einen Kanal von 10 km und einen Tunnel von 25 km Länge ins Tote Meer geleitet werden. Dieser Zufluß würde gestattet haben, den Jordan abzuleiten und für Berieselung des Trockenlandes zu verwenden. Auch würde der Höhenunterschied von 400 Meter zwischen den beiden Endpunkten der Leitung die Errichtung eines elektrischen Kraftwerkes ermöglichen, das rund eine Milliarde kWh spendete, das 1½fache des gegenwärtigen Bedarfs im Staate Israel. Überdies würde durch die Zufuhr von Mittelmeereswasser der Salzgehalt des Toten Meeres gesteigert und für eine Ausbeutung ergiebiger gemacht werden. Heute, bei dem fortdauernden Kriegszustand mit seinen Nachbarn, kann der junge Staat ein solches Vorhaben nicht ausführen. Er muß bessere Zeiten abwarten.

Inzwischen wird getan, was möglich ist. Da Israels anbaufähiges Erdreich im Verhältnis zur Volkszahl sehr gering ist, zielt es einstweilen eher auf Garten- als

⁶ C. J. Perl, Augustinus, Der Gottesstaat, Salzburg 1951, 1. Band, S. 24.

⁷ Ebda 28.

auf Landwirtschaft ab, legt z. B. kein Gewicht auf die Aufzucht von Mastvieh oder den Getreidebau, sondern bestrebt sich, Orangen und Gemüse zu erzeugen, die man ausführen, und mit deren Gegenwert man im Ausland Fleisch und Korn einkaufen kann.

Die landwirtschaftlichen Zukunftspläne gehen sehr weit. Trotz der Wüsten und der sonstigen durch die Natur gesetzten Grenzen, will man dahin kommen, das Land ernährungsmäßig selbständig zu machen. Heute deckt die eigene Erzeugung erst 65 Prozent des Bedarfs. Man will sie so steigern, daß sie im Jahre 1959 den Wert von 220 Millionen Dollar erreicht, das ist mehr als das Doppelte von 1952. (Vgl. *Revue de L'Action Populaire*, Januar 1954, S. 37f.)

Israels Handel und Industrie. Das Land ist arm an Rohstoffen. Keine Kohle, nur etwas Torf im Norden. Bohrungen nach Erdöl waren bisher ohne Erfolg. Die Erzeugung elektrischen Stromes beträgt 700 Millionen kWh. Wenn man die verschiedenen örtlichen Energiequellen, die dem einzelnen Bürger zur Verfügung stehen, in Kohle umrechnet, kommt man nur auf etwa 800 kg. Zum Vergleich mögen Frankreich, bzw. USA dienen, wo die entsprechende Umrechnung zwei bis drei Tonnen, bzw. (USA) acht Tonnen aufweist.

Gibt es andere Bodenschätze? Wie es bis jetzt scheint, wenig. Die Schürfungen von Negeb, wo man die Bergwerke des Königs Salomon zu entdecken hofft, sind noch nicht weit gediehen. Immerhin gewinnt man bereits etwas Mangan und eine belgische Gesellschaft fördert täglich etwa zehn Tonnen Kupfer. Außerdem gibt es noch kleine Glas- und Kalkindustrien (Zement) und eine Anzahl Phosphatminen. Auch hörte man schon von Uranerzvorkommen.

Die Landwirtschaft kann also einstweilen nicht im großen Umfange Industrieplanzen wie Tabak oder zur Öl- und Textilverarbeitung wichtige Gewächse ziehen. Für den Augenblick bietet das Tote Meer die meisten Rohstoffe. Man gewinnt bereits Pottasche, es waren schon 100 000 Tonnen im Jahre 1953. Fügt man diese Menge den etwa 100 000 Tonnen Phosphat hinzu, die im gleichen Zeitraum gewonnen wurden, so verfügt Israel nicht nur über reiche Düngemittel für die Landwirtschaft, sondern kann auch noch einiges ausführen.

Indes dürften die eigentlichen Möglichkeiten des jungen Gemeinwesens auf dem Gebiete der Veredelungsindustrie liegen. Arm an Rohstoffen wie die Schweiz, muß es wie diese diesen Mangel durch Qualitätsarbeit ersetzen. Bereits gibt es Diamantenschleifer, die ihren kostbaren Rohstoff mittels Flugzeug aus Südafrika beziehen, ebenso Autowerkstätten, die aus den USA die Einzelteile erhalten und sie zu Kraftwagen zusammensetzen, die dann ins Ausland gehen. Langsam beginnt man auch, Autoteile selbst herzustellen. Autoreifen werden bereits im Lande erzeugt.

Ein leistungsfähiges Eisenbahnnetz überzieht das Land. Die Linien ins Innere werden allerdings fast nur von Einheimischen benützt. Zwar fehlt es nicht an zahlreichen ausländischen Reisenden; es sind indes zu einem großen Teil Pilger, die sich auf dem Weg zu den heiligen Stätten befinden. Eine Schiffahrtsgesellschaft und eine Luftverkehrsgesellschaft sind ebenfalls bereits gegründet worden und spielen im internationalen Verkehr eine Rolle. Auch das Bankwesen hat vielleicht noch eine Zukunft. Wenn es zu einem Ausgleich mit den Arabern käme, könnte Tel Aviv eines Tages das Finanzzentrum des Nahen und Mittleren Ostens werden.

Auch für wissenschaftliche und technische Forschung und Bildung ist gesorgt. Am Weizmann-Institut zu Rechoboth z. B. arbeiten gegen 100 Naturwissenschaftler. Und die Hochschülerschaft im Staate Israel zählt 6000 Studierende, die Techniker (Ingenieure) einbegriffen. Auch das könnte in einem befriedeten Morgenlande eines Tages bedeutsam werden. (Vgl. *Revue de L'Action Populaire*, Januar 1954, S. 38 ff.)